



„Uetersen bleibt Ankerplatz für alle“

UETERSEN Gestern versammelten sich **500 Menschen auf dem Marktplatz** in Uetersen – vereint für Vielfalt. Ein Bündnis aus Politik, Kirchen, Wirtschaft und Vereinen betonte: Es gibt in der Rosenstadt keinen Platz für Ausgrenzung. Die sich an die Demonstration anlehrende Kundgebung wurde mit musikalischen Beiträgen ergänzt.

Seite 9

500 Teilnehmer für ein „buntes“ Uetersen

Gestern haben sich engagierte Menschen auf dem Marktplatz in der Rosenstadt versammelt: Mit klaren Botschaften

Klaus Plath

Uetersen bleibt Ankerplatz für alle“. Unter diesem Motto hat sie gestern stattgefunden, die von einem Bündnis aus Politik, Kirchen, Wirtschaft und Vereinen angekündigte Demonstration auf dem dafür abgesperrten Marktplatz der Rosenstadt. Etwa 500 Menschen waren erschienen, um Flagge zu zeigen, für eine „bunte“ Vielfalt und gegen Faschismus sowie faschistisches Gedankengut.

Bürger-Bündnis ruft zur Teilnahme auf

Alle waren da, um eines deutlich werden zu lassen: In Uetersen gibt es keinen Raum für Ausgrenzung. Den Anlass für diese – wie für aktuell viele andere Demonstrationen – erläuterte Katrin Stange (Grüne), eine der Initiatoren für die Uetersener Kundgebung, gegenüber unserer Zeitung: „Es sind die im Januar veröffentlichten Recherche-Ergebnisse des unabhängigen Medienhauses Correctiv



Zahlreiche Menschen auf dem Marktplatz in Uetersen. Sie alle kamen, um für einen Ankerplatz für alle zu werben und Flagge zu zeigen gegen Hass und Hetze.

Fotos: Klaus Plath

über ein Treffen hochrangiger Mitglieder der AfD, Mitgliedern der Werte-Union, finanzstarken Unternehmern und der Vorzeigefigur der Identitären Bewegung in Österreich, Martin Sellner, im Hotel Adlon bei Potsdam“.

Sellner habe bei diesem Treffen über seine Idee für ein Ausweisungsprogramm referiert, von dem auch Menschen mit deutscher Staatsbürgerschaft betroffen wären, sagte Stange, die im Bündnis auch für die Öffentlichkeitsarbeit zuständig ist.

„In Uetersen ist kein Platz für Faschismus, für Hass oder Hetze. Uetersen ist und bleibt bunt, offen und demokratisch“, spitzte Uetersens Bürgermeister Dirk Woschei (SPD) während seiner Rede anlässlich der Demo-Kund-

gebung mottogerecht zu. Es sei wichtig, das genau jetzt zu zeigen.

Nie wieder dürfe rassistisches Gedankengut Deutschland ruinieren. Und nie wieder sollten Menschen gezwungen sein, sich zu verstecken, Kinder in Angst aufzuwachsen.

Demokratie ist kein Selbstzweck

Demokratie sei kein Selbstzweck, sondern bedürfe der engagierten Gestaltung durch die Bürger, mahnte Woschei. „Wir alle sind verantwortlich und wir alle müssen unsere Demokratie selbst gestalten, indem wir demokratisch wählen, Position beziehen, unser Wissen und unsere Meinung einbringen.

Wir müssen selbstkritisch sein und wir müssen auch den Menschen zuhören, die sich eine Wahl der Antidemokraten vorstellen können. Wir müssen ihnen demokratische Angebote machen, die eine echte Alternative sind.“

Extremismus und Rassismus seien das niemals. Woschei warnte hinsichtlich der zurzeit landesweit, durchgeführten Demonstrationen vor einem Abebben der für die Demokratie wichtigen Forderungen, ähnlich einem Strohhalm. Seine Aufforderung: „Wir müssen unsere Demokratie aktiv leben und verteidigen. Wir müssen weiterhin Haltung zeigen, nicht nur heute auf dieser Kundgebung, sondern auch im privaten Bereich, in der Nachbarschaft, am Arbeitsplatz oder

im Sportverein.“

Die Gefahr vor einem erneuten Aufkeimen des Faschismus dürfe nicht kleingeredet werden. Allen müsse klar sein, dass „wir nur gemeinsam dem Faschismus Einhalt gebieten können. Wir alle müssen klare Kante zeigen und eingreifen, wenn Hass und Hetze unsere Demokratie und unseren gesellschaftlichen Zusammenhalt gefährden.“

Die Mahnung: Keinen weiteren Tag abwarten

Dabei erinnerte der Bürgermeister an die Geschichte. Die NS-Zeit habe nicht mit den Gaskammern begonnen. Auch in den 1920er und 1930er Jahren habe es eine Politik gegeben, die von

„Wir“ gegen „Die“ gesprochen habe. „Es fing an mit Intoleranz und Hassrede“, sagte Woschei.

Einer der Teilnehmer war Norbert Vahl. Der Uetersener schilderte seine Beweggründe: „Ich bin der Vorsitzende der Verdi-Senioren Kreis Pinneberg und Uetersener Bürger. Wenn meine Enkelin mich später fragt: ‚Opa was hast Du denn damals gegen die Nazis gemacht? Dann sage ich stolz: ‚Demonstriert und ich war auch am 16. Februar 2024 bei der Demo für Demokratie und Vielfalt in Uetersen dabei‘“

Die Demonstration, die um 17 Uhr begann, hatte einen musikalischen Auftakt. Auch im Verlaufe dieser gab es tonale Leckerbissen. Dargeboten wurde die Musik von einer Gruppe um Sängerin Britta Modersohn, der Band „Not Related“ und Leif Brökmann (Geige). Zudem wurde zum gemeinsamen Singen eingeladen.

Ein kleiner Misston am Rande

Etwas Unmut am Rande: Uetersens Bürgervorsteher Baris Karabacak beklagte sich im Gespräch darüber, dass es ihm seitens der Veranstalter verwehrt worden sei, zu sprechen. Er habe erst vor wenigen Jahren selbst Erfahrungen mit Hass und Gewalt gemacht. Damals in Pinneberg, als er für den Stadtrat kandidierte. Das Motto der Demonstration sei sein Thema. Er hätte es gern verbal deutlich gemacht.



Diesem QR-Code konnte entnommen werden, welche Lieder gemeinsam angestimmt werden sollten.